

# „Zu einem geistigen Haus und einem heiligen Priestertum geweiht“<sup>1</sup>

## Spirituelle Erwägungen über das Volk als liturgisch handelndes Subjekt

*Ad de Keyzer*

### *Die Perspektive der Spiritualität*

Spiritualität ist das Bewusstsein, dass Gott und Mensch in einem dynamischen Verhältnis zu einander stehen.<sup>2</sup> Spiritualität ist keine Lehre (z. B. der Kirche), keine Gedankenkonzeption (z. B. der Theologie oder der Philosophie), sondern eine Erfahrung, derer man sich bewusst geworden ist. Diese Bewusstwerdung vollzieht sich allmählich in unserem Leben und hat insgesamt zu tun mit Dem, den wir nach menschlicher Gewohnheit »Gott« nennen. Ein konkretes Beispiel kann dies verdeutlichen. Wenn wir den Satz hören: „Der Mensch ist geschaffen als Bild Gottes, zu seinem Gleichnis“ (Gen 1,26), dann kann man dies zur Kenntnis nehmen und darüber weiter reflektieren. Aber man kann auch auf einmal spüren, dass das tatsächlich so ist: dass wir geschaffen sind, dass niemand von uns sein Leben selbst erdacht hat, dass niemand mich produziert hat, dass wir unser Leben nur umsonst, ohne eigenes Verdienst empfangen haben. Wer mit den Augen des Glaubens schauen kann, sieht Gottes Wirkung in seinem Leben von Anfang an. In meinem allerersten Anfang bekommt das Verhältnis zwischen Gott und mir seine Gestalt, und das geht immer weiter, so lange ich lebe. In der Sprache der Spiritualität heißt dieser immer fortgehende Prozess: Umformung.<sup>3</sup> Vom Nichts aus hat Gott mich umgeformt in Schöpfung, in den, der ich bin, und in den, der ich in der Zukunft werden mag. Bis ich am Ende umgeformt bin zum Gleichnis Gottes, über die Grenzen des Todes hinaus, in Gott.

---

<sup>1</sup> *Katechismus der Katholischen Kirche* nr. 1141.

<sup>2</sup> Vgl. KEES WAAIJMAN: *Handbuch der Spiritualität*, Bd.1: Formen, Mainz 2004.

<sup>3</sup> Vgl. KEES WAAIJMAN: *Handbuch der Spiritualität*, Bd. 2: Grundlagen, Mainz 2005, 129-187.

Dieser dauernde Prozess der Umformung vollzieht sich nahezu immer über die uns zur Verfügung stehenden Formen. Eines der wichtigsten Umformungsmomente bei unserem Erwachsenwerden ist »Lernen«. Lernen ist das Loslassen dessen, was man weiß, so dass man empfänglich wird für das, was man noch nicht weiß. Im Lernen werden wir also umgeformt von nicht-wissenden Menschen in wissende Menschen. Dieser Prozess der Umformung ist kein einfaches Geschehen. Im Evangelium sagt Jesus unumwunden: „Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen [die wissen es doch immer besser; A. K.] verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart“ (Mt 11,25). Lernen geht nicht von selbst. Lernen verläuft entlang uns vorgegebener Formen, über uns zur Verfügung stehende Modelle. Zum Beispiel: Ein Schüler geht in die Schule, soll zu Hause studieren und lässt sich prüfen. In der Spiritualität heißen diese Formen »Umformungsmodelle«; das heißt: vorgegebene Formen, Handlungsweisen, die wir uns selbst zueignen, um zu werden, was wir noch nicht sind, sondern gerne sein möchten: jemand, der gelernt hat. Andere Beispiele dieser Umformungsmodelle sind die Klavierübungen, die man spielt, um Pianist zu werden; oder die Institution der Ehe, die man eingeht, um Partner füreinander zu werden; oder das Trainingsschema, dem man sorgfältig folgt, damit man Weltmeister im Skispringen wird.

Wenn wir über die liturgische Spiritualität reflektieren, tritt uns die Liturgie als ein spirituelles Modell der Umformung vor Augen.<sup>4</sup> Wir feiern die Liturgie, um uns etwas zuzueignen, damit wir werden, was wir vorher noch nicht waren, sondern gerne werden möchten. Diese Weise, über Liturgie zu sprechen und zu reflektieren, führt uns zu einem Aspekt der Liturgie, auf den wir weiter eingehen wollen: die Ritalität.

### *Das Ritual*

Liturgie ist ein Sammelbegriff für zahlreiche verschiedene Formen, in welchen Menschen ihren Glauben äußern. Die christliche Litur-

---

<sup>4</sup> Das Umformungsmodell der Eucharistie wird beschrieben in: AD DE KEYZER: *The Spirituality of the Eucharist*, in: *Studies in Spirituality* 19 (2000), 77-106.

gie, auf die wir uns hier beschränken, kennt einen ganzen Fächer von Formen: sakramentale Feier, Stundengebet, Prozessionen, Volksdevotionen, Stillemeditation und so weiter. Jede Form der Liturgie können wir betrachten als ein für sich stehendes Zeremoniell, auch Rituale genannt, innerhalb dessen sich kleinere, meist drei oder vier rituelle Einheiten unterscheiden lassen. So kann man alle sakramentalen Feiern aufteilen in den Wortgottesdienst und die Feier des eigentlichen Sakramentes. Am Anfang stehen die Eröffnungsriten, am Ende die Schlussriten. Jeder dieser vier Teile ist aufgebaut aus einzelnen Riten – denken wir an den Gesang am Anfang, das Kreuzzeichen, die Lesung, den Antwortpsalm und so weiter. Betrachten wir das ganze Ritual aus dem Blickwinkel der Spiritualität, dann ist jeder einzelne Ritus als ein spirituelles Umformungsmodell im oben angesprochenen Sinne zu begreifen. Wie geht dies vor sich?

Ein Ritus ist ein Geschehen in der Zeit, das man vollzieht. Wenn man wissen will, was ein Ritus wesentlich ist, dann ist es klüger, nicht zu studieren, sondern sich zu betätigen und darin zu entdecken, was sich durch, mit und in den Riten an einem selbst vollzieht. Riten setzen sich im Allgemeinen aus drei Elementen zusammen:<sup>5</sup> Es gibt ein Symbol, mit welchem eine Symbolhandlung vollzogen wird, bei der man wiederum eine Symbolsprache spricht. Wenn jemand getauft wird, wird er auf symbolischer Weise gebadet, man benützt das Wasser als Symbol und spricht aus: »Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes«. Faktisch hat jeder Ritus etwas Seltsames, manchmal auch Komisches: Das alltägliche Gehen wird im Ritus ein feierliches, gehobenes Geschehen: Schreiten; Sitzen wird zum Thronen; Sprechen wird zum Verkündigen. Beim Vollzug der Riten spielen Aufmerksamkeit und Hingabe eine wichtige Rolle. Und damit werden die Handlungen, die man tut, von selbst verlangsamt mit dem Erfolg, dass man sie bewusster vollzieht. Riten sind häufig zu wiederholen. Sie sind immer anders und neu und helfen uns, in eine Einstellung zum Leben hinein zu wachsen, welche gekennzeichnet ist durch Aufmerksamkeit und Hingabe. Nehmen wir zum Beispiel das Hochzeitsfest. Egal ob die Trauung vollzogen wird in einer Kirche

---

<sup>5</sup> Vgl. GERARD LUKKEN: *Rituelen in overvloed. Een kritische bezinning op de plaats en de gestalte van het christelijke ritueel in onze cultuur*, Baarn 1999, 17-44.

oder irgendwo in einem Saal: Die meisten Menschen brauchen nicht lange darüber nachzudenken, dass dies mit Aufmerksamkeit, stilvoll und überaus feierlich vollzogen werden muss. Das Merkwürdigste ist, dass die beide Eheleute schon vorher viele Male »Ja« zueinander gesagt haben. Aber wenn Menschen heiraten, ist ihr Jawort ein rituelles Wort. Ohne dieses rituelle Jawort, dort und so gesagt, ist man nicht verheiratet. Die Trauung bestätigt das Band der Liebe zwischen Menschen und – das ist wahrscheinlich viel wichtiger – gibt zwei Menschen die Chance, einen Weg zu gehen, der sie immer stärker zueinander bringen wird.

Ein Ritus ist kein Ziel an sich, sondern hat ein Ziel. Im religiösen Sinne dienen die Riten dazu, diejenigen, die die Riten vollziehen, in Kontakt zu bringen mit der göttlichen Welt. Häufig wird darum vor dem Vollzug des Ritus in einer rituellen Einleitung verbal ausgedrückt, welche Umformung es ist, die mit dem rituellen Vollzug beabsichtigt ist. In solchen Fällen fangen die Nebensätze im Lateinischen an mit »ut«. *Ut* kann zwei Bedeutungen haben; die eine ist konsekutiv: »so dass«; die andere optativ: »damit«. Beide Bedeutungen sollen berücksichtigt werden – das ist oft nicht leicht auszudrücken. Nehmen wir als Beispiel die Einladung zum Allgemeinen Schuldbekennnis am Anfang der Messe.<sup>6</sup> Lateinisch heißt es: „*Fra-  
tres, agnoscamus peccata nostra, ut apti simus ad sacra mysteria celebranda.*“ Die wörtliche Übersetzung lautet: „Brüder, erkennen wir unsere Mängel, damit wir geeignet sind, die heiligen Geheimnisse zu vollziehen.“<sup>7</sup> In dieser Einladung hören wir genau,<sup>8</sup> was der Ritus des Schuldbekenntnisses beabsichtigt, nämlich dass wir, die diesen Ritus vollziehen, umgeformt werden von ungeeignet in geeignet, um so die heiligen Geheimnisse vollziehen zu können. Mit anderen Worten: In der Einladung wird exakt artikuliert, was die Umformung ist, die durch das Schuldbekennnis beabsichtigt wird. Wir werden umgeformt von ungeeignet in geeignet, wenn wir unsere Mängel erkennen. Es ist nämlich nicht selbstverständlich, dass wir die heiligen Geheimnisse vollziehen können. Heilige Geheimnisse

---

<sup>6</sup> *Ordo missae* nr. 3.

<sup>7</sup> Die Übersetzung des Deutschen Messbuches lautet: „Brüder und Schwestern, damit wir die heiligen Geheimnisse in rechter Weise feiern können, wollen wir bekennen, dass wir gesündigt haben.“

<sup>8</sup> Aber nicht in der deutschen Übersetzung.

sind schwer als solche zu empfangen! Es ist viel leichter, die Geheimnisse zu enträtseln oder zu versuchen, sie zu verstehen, als die Geheimnisse als Geheimnisse stehen zu lassen und sie ohne Vorbedingung als von Gott kommend zu empfangen. Unsere Unzulänglichkeit ist, dass wir nicht fähig sind, ohne weiteres zuzulassen, was von außen, wie ein Fremdkörper auf uns zukommt. Und gerade das geschieht in der Eucharistie, wo Gott als der ganz Andere, als ein Geheimnis, an unsere Tür klopft und bittet, eintreten zu dürfen. Unsere Unzulänglichkeit ist keine moralische Sünde, im Gegenteil.<sup>9</sup> Sie ist eine existentielle Gegebenheit, eine *condition humaine*, die wir von unserm Anfang an bei uns tragen. Das Schuldbekenntnis ruft uns nicht auf, etwas zu *tun*, sondern uns eines Sachverhalts *bewusst zu werden*, nämlich unserer Unfähigkeit, das Andere als Anderes zu empfangen. Unser Mangel ist, dass wir von Natur aus das Andere, das Fremde nur empfangen können, wenn das Andere denkt, fühlt, tut und sich verhält, wie ich wünsche, dass es sich verhält: nach meinem Bild und Gleichnis.

Wir hoffen, dem ganz Anderen, der Gott ist, im geistlichen Raum der Liturgie zu begegnen. Dieses Heilige Geheimnis, diese »Kommunion« feiern wir in der Eucharistie. Darum fragt der Ritus am Anfang des Vollzugs dieses Geheimnisses: Seid ihr euch selbst euer »Ichhaftigkeit« bewusst, so dass ihr nicht auf euch selbst bezogen bleibt, sondern geeignet und offen werdet für die Begegnung mit dem Anderen, mit Gott? Es ist nicht abwegig anzunehmen, dass der Ritus des Schuldbekenntnisses – und das gilt für jeden Ritus – uns in gewissem Sinne »manipulieren« oder »präparieren« will zu Menschen, die sich öffnen können für die Gottesbegegnung, durch welche wir uns nicht allein mit Gott, sondern auch miteinander verbunden wissen. Der Einladungsritus weist uns also nicht nur auf unsere Mängel hin, sondern hilft uns, aus der Eingeschränktheit unseres eigenen Ichs heraus zu gelangen – anders gesagt: umgeformt zu werden zu empfänglichen Menschen.

---

<sup>9</sup> Die Perspektive der Moralität macht es schwer, in der Einladung zum Schuldbekenntnis eine existentielle Unfähigkeit zu sehen. Siehe dazu die Übersetzungen in den verschiedenen Landessprachen.

## Das Volk als liturgisch handelndes

Wir haben schon festgestellt, dass Spiritualität das Bewusstsein ist, dass Gott und Mensch in einem dynamischen Verhältnis zueinander stehen. In der Liturgie wird dieses Verhältnis ritualisiert, indem das Volk und Gott einander gegenseitig begegnen. Deshalb gibt es in der Liturgie nur zwei »Aktanten«: Gott und das Volk.<sup>10</sup> Nachdem wir also gesehen haben, wie die Liturgie als ein spirituelles Umformungsmodell zu betrachten ist, wenden wir uns dem Volk als liturgisch handelndem zu. In dem Worte »Liturgie« hören wir das griechische *leitourgia* durchklingen, das aus zwei Worten besteht: *lêtos* (des Volkes) und *ergon* (Aktivität). Liturgie ist eine Aktivität des Volkes. Das lateinische Wort *laicus*, »Lai«<sup>e</sup>, geht zurück auf das Griechische *laikos*, »zum Volke gehörend«. Wenn wir also nachdenken über das Volk als liturgischen Aktanten, betreten wir das Gebiet der Laienspiritualität.

Im liturgischen Bereich ist das Volk das biblische Volk Gottes.<sup>11</sup> »Volk«<sup>e</sup> erweckt die Assoziation mit dem Volk Israel, von Gott ausgewählt als sein Volk. Gott allein hat die Initiative ergriffen, um nicht den Menschen als Individuen, d. h. ohne wechselseitige Abhängigkeit, zu begegnen, sondern als einem Kollektiv, einer Gemeinschaft. Wenn man in unserer Zeit das Wort »Volk«<sup>e</sup> vernimmt, können darin unerwünschte Bedeutungsschichten anklingen. »Volk«<sup>e</sup> als liturgisch handelndes Subjekt hat jedoch nicht den negativen Beiklang von »völkisch«, »Volkssprache«<sup>e</sup> und »das Volk«<sup>e</sup> wie in der Nazizeit. Das Volk Gottes besteht nicht aus Menschen, die ethnisch miteinander verbunden wären, insofern sie zur selben, »sauberen Rasse«<sup>e</sup> gehörten. Es ist auch nicht ein Volk, das geographisch eine Einheit darstellte, insofern es im selben Territorium wohnte. Das Volk ist Volk *von Gott*, nicht von sich selbst. Dieses Volk kennt keinen religiösen Egoismus oder Fremdenhass. Es braucht keine Gebiete zu verteidigen oder zu erobern.

---

<sup>10</sup> Vgl. AD DE KEYZER: *Om voor Gods gelaat te staan. Een expositio missae*, Baarn 1999, 239-253.

<sup>11</sup> Vgl. ebd. 244-248.

## Liturgisch Handeln als *participatio actuosa*

Mit dem Ausdruck *participatio actuosa* wird die liturgische Aktivität des Volks angedeutet. Diese lateinischen Worte kann man als Kehrsvers der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils bezeichnen; er kommt in diesem Dokument etwa fünfundzwanzig Mal vor.<sup>12</sup> Seitdem gelten diese zwei Worte als ein klassisches Wortpaar, dessen Bedeutung jedoch nicht eindeutig ist. Dies ergibt sich aus den zwei Weisen, in denen dieses Wortpaar aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt wird. »Aktive Teilnehm« ist die übliche Übersetzung, daneben finden wir auch »tätige Teilnehm«.

Um die genaue Bedeutung von *participatio actuosa* feststellen zu können, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass diese Worte eine Geschichte haben, die unlöslich verbunden ist mit der Grundinspiration der Liturgischen Bewegung. Diese Bewegung kam recht erst in Gang nach einem starken Impuls, nämlich der Veröffentlichung des *Motu proprio* von Papst Pius X. *Tra le sollecitudini* vom 22. November 1903. In diesem päpstlichen Schreiben erscheint zum ersten Mal das Wortpaar »aktive Teilnehm«, auf Italienisch: *partecipazione attiva*. Während des ganzen 20. Jahrhunderts war das liturgische Denken und Handeln beeinflusst vom Streben nach einem aktiven Teilnehmen der Gläubigen. Die offiziellen kirchlichen Instanzen behielten – abgesehen von Ausnahmen – ihren Vorbehalt in Hinsicht auf die Liturgische Bewegung jedoch bei. Daher lässt sich die Tatsache, dass die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils das Wortpaar *participatio actuosa* als Leitmotiv ihres ersten Dokuments gewählt haben, durchaus als Anerkennung und Ratifikation des Anliegens der Liturgischen Bewegung verstehen.

Wie der Blick auf die Forschung<sup>13</sup> zeigt, hat die *participatio actuosa* des Volkes keine eindeutige Bedeutung. Grob lässt sich zwischen einer »inneren« (*interna*) und einer »äußeren« (*externa*) Teilnahme unterscheiden, oder anders gesagt: zwischen »aktiv« und »aufmerk-

---

<sup>12</sup> Vgl. *Sacrosanctum Concilium. Constitutio de sacra liturgia* (4. Dezember 1963), in: *Acta Apostolicae Sedis* 56 (1964), 97-138.

<sup>13</sup> Vgl. JOZEF LAMBERTS: *Active participation as the gateway towards an ecclesial liturgy*, in: CHARLES CASPERS – MARC SCHNEIDERS: *Omnes circumstantes. Contributions towards a history of the role of the people in the liturgy presented to Herman Wegman*, Kampen 1990, 234-261.

sam passiv«. Innerhalb dieser groben Unterscheidung lassen sich weitere Differenzierungen vornehmen, die sechs Aspekte der *participatio actuosa* hervortreten lassen. In der Praxis sind diese sechs Aspekte erkennbar in immer wechselnden Momenten, in welchen das Volk am Ritual teilnimmt. Wir fassen zusammen was an anderer Stelle ausführlich beschrieben ist.<sup>14</sup>

### 1. Inhaltliche Teilnahme

Der erste Aspekt der *participatio actuosa* ist ein inhaltlicher: Das Volk schließt sich so intensiv wie möglich bei dem an, was sich in der Liturgie von außen am Volk vollzieht. Auf diese Weise ist es möglich, die geistlichen Quellen der Liturgie zu verinnerlichen, nämlich das Geheimnis, das Christus selbst ist. Die Weise, in der man teilnimmt ist also eine inhaltliche; es ist ein Partizipieren an der verborgenen Innenseite des liturgischen Rituals.

### 2. Rituelle Teilnahme

Der zweite Aspekt ist die Partizipation an der rituellen Handlung als solcher. Hier handelt es sich um mehr als ein inhaltliches Teilnehmen: Es ist auch ein Sich-Beteiligen. Dieses Mitmachen wird realisiert im Mitbeten, Mitsingen und Mitdialogisieren.

### 3. Das Volk als handelndes Subjekt

Wenn das Volk mitbetet, heißt dies nicht ohne weiteres, dass das Volk auch der tatsächliche liturgisch Handelnde ist. Im Fall der inhaltlichen und rituellen Teilnahme an der Liturgie ist die Liturgie ein Geschehen, das *zugunsten des Volkes* vollzogen wird. Bei diesem dritten Aspekt wird die Liturgie betrachtet als eine Tätigkeit, die *vom ganzen Volke* vollzogen wird.

---

<sup>14</sup> Vgl. KEES WAAIJMAN: *Spiritualiteit en liturgie*, in: Tijdschrift voor liturgie 76 (1992), 222-238.



Diese drei Weisen von *participatio actuosa* stehen in einem klimatischen Verhältnis zueinander: Die zweite ist eine Intensivierung der ersten, und die dritte ist ihrerseits eine Vertiefung der zweiten. Ferner sind verschiedene Aspekte zu unterscheiden hinsichtlich des Charakters der Partizipation:

#### 4. Aktiv im Gegensatz zu passiv

Das liturgische Handeln kann mehr oder weniger eine Weise von »aktiv« Handeln sein, eben so, dass man es auch ein »passives« Handeln nennen kann. Die liturgische Praxis im Allgemeinen erkennt der aktiven Teilnahme des Volkes eine positive Bedeutung zu. Das Urteil über das Stillschweigen und Zuschauen fällt hingegen häufig negativ aus: Es sei ein passives Handeln. Es ist nicht einfach, eine gute Form zu finden für eine Liturgie, die nicht für das Volk gefeiert wird, sondern vom Volk. Nicht nur Gebetsleiter, sondern auch das Volk wird sich daran gewöhnen, dass die Rolle des Gebetsleiters nur darin besteht, das Volk zu motivieren zu einer tätigen Teilnahme. Eine wirkliche *participatio actuosa* am rituellen Schweigen kann ein äußerst aktives »Hören« sein! Und wenn das Volk fortwährend »aktiv« sein soll, indem es das »mit tut«, was der Gebetsleiter tut, dann ist dieses Mitmachen lediglich ein Beschäftigtsein damit, etwas *selbst zu tun*. Auf diese Weise aber gibt es kaum eine Möglichkeit, dass das Volk etwas an sich *geschehen lassen* kann.

#### 5. Aktiv Teilnehmen als kritisches Moment

Tätige Teilnahme kann man verstehen als ein aktives Teilnehmen im Sinne eines kritischen Momentes. Im vorliegenden Fall »korrigiert« ein aktives Teilnehmen eine Art abweichendes Verhalten, welches nicht übereinstimmen würde mit dem Sinn des liturgischen Rituals: Während der Messe »kann man doch nicht« den Rosenkranz beten oder in einem Meditationsbüchlein blättern. Man sollte nicht selbst etwas anderes tun als das, was der rituelle Vollzug selbst voraussetzt. Diese Einlösung der *participatio actuosa* hat den Anschein, sehr aktuell zu sein, aber sie wurde schon propagiert von

Papst Pius X., als er sagte: Sie sollen nicht während der Messe beten, sie sollen die Messe beten.

## 6. Aktiv Teilnehmen als qualitative Anwesenheit

Ein letzter Aspekt der *participatio actuosa* betrifft die Qualität der Teilnahme. Wenn jemand sich zum Beispiel aktiv beteiligt an allen Gesängen, aber nicht im Mindesten etwas versteht von dem, was er singt, dann fehlt das »Tätige« in der Teilnahme. In diesem Sinne steht aktive Teilnahme der oberflächlichen, gedankenlosen und äußerlichen Teilnahme gegenüber. Es handelt sich hier also um ein »Verstehen« im Sinne des Wissens, woran man teilnimmt. Anders gesagt: Es handelt sich hier um eine »allmählich sich bewusster werdende« Teilnahme, welche nur durch liturgische Bildung erreicht werden kann.

Jeder dieser sechs verschiedenen Aspekte hat seinen eigenen Gesichtswinkel und seine eigene Gültigkeit. Alle diese Varianten sind in der liturgischen Praxis in verschiedenen Momenten anwendbar auf jeden Partizipanten des Rituals. Die oberflächliche Teilnahme aus Nr. 6. kann ja wenige Momente später umschwenken in die rituelle Teilnahme von Nr. 2. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der *participatio actuosa*. Dass sich diese verschiedenen Formen auch alle tatsächlich ereignen, wenn die Rituale vollzogen werden, gibt zu denken. *Participatio actuosa* bezieht sich auf das Subjekt der liturgischen Feier: das Volk Gottes. Es ergibt sich aus den sechs Aspekten, die wir unterschieden haben, dass die Teilnahme des Volkes nicht gleichförmig ist und auch nicht gleichförmig sein kann. Wir dürfen also folgern, dass *participatio actuosa* ein Begriff ist, der sehr viel Raum schafft innerhalb des liturgischen Handelns des Volkes Gottes.

Das Adjektiv *actuosa* bestimmt näher das Substantiv *participatio*. *Actuosa* wird häufig verstanden als »aktiv« im Sinne der aktiven Beteiligung des Volkes. Diese Übersetzung ist nicht korrekt, aber verständlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass in der katholischen Kirche seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Gläubigen zur Kirche gingen, um die Messe zu besuchen wie etwa ein

Konzert. Die Menschen waren da, um zu hören und um zuzuschauen. Das Wort »Volk« (*populus*) kam nur einmal vor im Text des Tridentinischen *Ordo Missae*: nach der Wandlung, wenn der Priester die Hostie und den Kelch empor hielt, um sie dem zuschauenden Volk zu zeigen. Das Volk ging nicht zur Kommunion im Kommunionssitus, sondern während der Messe oder gar vor der Messe. Die Übersetzung »aktiv« war darum adäquat: Das Volk war eben passiv anwesend und sollte nun aktiviert werden, um »mit zu tun«. So ist allmählich die Praxis gewachsen, die wir heute kennen: Das Volk feiert die Messe, während es miterlebt, was im Altarraum geschieht. Dennoch müssen wir aber feststellen, dass *participatio actuosa* etwas anderes, ja mehr ist als Mitbeten der Gebete, die der Priester betet, und mehr als Mitsingen dessen, was der Chor singt. Es handelt sich nicht nur um *Mitmachen*, es geht vielmehr auch um eine *tätige* Teilnahme am Ritus, an der Liturgie; es handelt sich nicht nur um eine »aktive« Partizipation an dem, was der Priester vollzieht. Das Volk feiert tatsächlich, das heißt: wirklich, faktisch. Wenn das Volk wirklich der zweite liturgische Aktant ist neben Gott, dann feiert das Volk die Messe, dann »tut« das Volk die Liturgie.

Wenn wir das Wort »Laie« in seinem ursprünglichen Sinne fassen, hören wir darin noch das griechische *laikos*. Ein Laie ist jemand aus dem Volke. Seit dem II. Vatikanum besteht kein Unterschied mehr zwischen Klerus und Volk. Der frühere Unterschied ist von den Konzilsvätern als nicht mehr adäquat beiseite gelegt und ersetzt worden durch das Konzept des Volkes Gottes, synonym für die ganze Kirchengemeinschaft, in welcher alle Gläubigen ihren eigenen Platz haben. Nachfolgend soll nun zuerst gezeigt werden, wie dieses Konzept des Zweiten Vatikanischen Konzils sich theoretisch ausgewirkt hat auf den Katechismus. Danach untersuchen wir die Folgen für die liturgische Praxis.

## Das Volk Gottes als priesterliches Volk

Im *Katechismus der Katholische Kirche* wird an zwei Stellen explizit gesprochen über das Volk Gottes als liturgisch handelndes Subjekt. In Nr. 1144 lesen wir:

„So ist bei der Feier der Sakramente die ganze Versammlung »Liturge« [Feiernde], jeder seiner Aufgabe entsprechend, aber in der »Einheit des Geistes«, der in allen handelt. »Bei den liturgischen Feiern soll jeder, ob Amtsträger oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das und all das tun, was ihm aufgrund der Natur der Sache und der liturgischen Normen zukommt«<sup>15</sup>.

Das Wort »Liturge« ist hier verwendet im buchstäblichen Sinne des Wortes: derjenige, der die Liturgie »tut«, der eigentliche »Feiernde«. Nach allgemeinem Sprachgebrauch wird »Liturge« verwendet für den Priester, bzw. die Person, die die Liturgie leitet. Das II. Vaticanum und der Katechismus lassen uns also etwas anderes hören. Dasselbe gilt für den Titel »Zelebrant«, womit der Priester bezeichnet wird, der in der Liturgie die Leitung hat. In Wesen ist das Volk der Zelebrant, denn das Volk ist der Feiernde.<sup>16</sup>

Man darf nicht in den Fallstrick geraten, dass das Volk Gottesdienstleiter sei. Der Priester, der Kantor, der Lektor sind Gottesdienstleiter, nicht das Volk. Das Volk ist der eigentliche Aktant, in dem alle Rollen vereint sind.<sup>17</sup> Wir müssen also die Frage beantworten nach der Beziehung zwischen dem Amtspriester und dem priesterlichem Volk. Dazu wenden wir uns dem zweiten Zitat aus dem Katechismus (Nr. 1141) zu:

„Die Gemeinde, die feiert, ist die Gemeinschaft der Getauften, die »durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist [...] zu einem geistigen Haus und einem heiligen Priestertum geweiht

---

<sup>15</sup> *Sacrosanctum Concilium* nr. 28.

<sup>16</sup> *Celebrare* ist mehr als »feiern«. Feiern wird leicht assoziiert mit einem »Fest«. Liturgie als solche ist kein Fest – obgleich sie anlässlich eines Festes gefeiert werden kann. Liturgie ist vielmehr eine Zeremonie, die vollzogen wird.

<sup>17</sup> Jede liturgische Rolle steht in Funktion dieser *participatio actuosa*. Vgl. dazu ausführlicher AD DE KEYZER: »*Actuosa participatio*«. *Een droom die onvervuld blijft?*, in: LAMBERT LEIJESSEN (HG.): *Christelijke initiatie en de liturgie. Hulde aan dr. Jozef Lamberts bij zijn emeritaat*, Leuven 2006, 211-224.

[wurden], damit sie [...] geistige Opfer darbringen«.18 Dieses »gemeinsame Priestertum« ist das Priestertum Christi, des einzigen Priesters, an dem alle seine Glieder teilhaben.“

Der Gedanke des Volkes als Liturgen und Zelebranten entstammt nicht der Idee eines modernistischen und widerspenstigen Theologen. Der Katechismus gibt uns auf zu reflektieren, wie das Volk Gottes ein priesterliches Volk ist, und zitiert aus dem Ersten Petrusbrief. In diesem Brief schreibt der Verfasser, dass das Volk Gottes geweiht ist zum Priestertum. Und die Aufgabe jedes Priesters in allen Religionen ist das Darbringen der Opfer an Gott. In der christlichen Liturgie hat der Amtspriester die Aufgabe, das priesterliche Volk Aktant sein zu lassen, um das Opfer darzubringen.

In theologischem Sinne heißt dies, dass das Volk Gottes partizipiert am gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen. Ja, es ist dazu gerade geweiht durch die Sakramente Taufe und Firmung. Es ist leicht einzusehen, dass das Volk diese priesterliche Aufgabe nur erfüllen kann, wenn ein amtlicher Priester da ist, um dem Volk sein priesterliches Werk zu ermöglichen.19 Und dies gilt für alle liturgischen Rollen. Dabei müssen wir uns immer bewusst sein, dass es in der Liturgie stets nur um eines geht: Der Ritus muss seine Arbeit tun, nicht der Priester oder das Volk! Wenn jemand, der in der Liturgie eine spezifische Rolle erfüllt, dabei denkt, dass er oder sie selber aktiv an die Arbeit gehen soll, läuft er oder sie Gefahr, den Ritus in Hinblick auf das Volk zu missbrauchen. Wenn das Volk übermäßig aktiv tätig partizipiert, hört es nur sich selbst, und nicht die Stimme Gottes, die durch die Texte hindurch sprechen will. Wenn jemand das Volk priesterlich sein lassen will, wird er auf solche Weise der Liturgie vorstehen, dass er – im Falle des Betens –

---

18 *Lumen Gentium. Constitutio dogmatica de Ecclesia* (21. November 1964) nr. 10, in: *Acta Apostolicae Sedis* 57 (1965), 5-75.

19 Hier ist der Priester der »Mystagoge«. »Mystagogik unterscheidet sich von jeder Form der Glaubensvermittlung. In der Mystagogik bringt man jemandem kein inhaltliches Wissen bei, sondern die bereits vorhandene Erfahrung wird interpretiert oder besser gesagt, wird durchsichtig gemacht auf die Erfahrung des Mysteriums, des Geheimnisses hin, das Gott ist [...] In der liturgischen Spiritualität bedeutet Mystagogik Verdeutlichung der spirituellen Intention des vollzogenen Ritus« (KEES WAAIJMAN: *Handbuch der Spiritualität*, Bd. 3: Methoden, Mainz 2007, 285f).

nicht selbst betet, sondern mitbetet mit dem Volk, das eben der einzige Beter in der Liturgie ist...

Wir sind mit diesen Gedanken und der Praxis, die hieraus folgt, nicht vertraut. Was diese theoretischen Gedanken angeht, steht unsere liturgische Praxis noch am Anfang. Darum wollen wir in nachfolgenden Beiträgen an konkreten Beispielen untersuchen, wie die hier erwähnten Gedanken konkret werden können. Wir hoffen also einen Betrag zu leisten zur Beförderung der Laienspiritualität.